

Weiß zusammen erfolgreich gegen die derbe Wucht des verdeckten Steingewölbes. Dem Blick geradeaus aber gibt Sperlich's Bild an der Rückwand illusionistisch den Weg in luftige Weite frei. Der „versenkte“ wirkliche Raum mit den Tischen, Stühlen und Bänken liegt in dunkle Holzfarben gefaßt wie eine gesonderte Zone unter der lichten Wölbung. Erst unten angelangt, genießen wir ihn ganz wohlthätig. Der steinerne Fußboden gibt ihm eine glatte Kühle; die senkrechten Längswände verkleidet eine schlichte Täfelung, flaches Rahmenwerk unter einem feinprofilirten konsolenträgernen Hauptgesims, das mächtig ausladend einen klaren horizontalen Grenzstrich zieht. An der östlichen Längswand sind vor ihm durch Zwischenwände zwei Bannischen für je einen Tisch geschaffen, die übrigen Tische stehen frei. Das gesamte Mobiliar steht hier in sinnlich lebendigen, aber durch einen

Hauch moderner Strenge sehr maßvoll zurückgehaltenen Barockformen, um eine Note derber als die beinahe flache Wandvertäfelung; das Voluten- und Schneckenmotiv, das in den Schmuckelementen der Nischenwände und -bänke am eindeutigsten auftritt und an den Stühlen und geschweiften Tischfüßen (welche alten Originalmodellen nachgebildet wurden) überall reizvoll abgewandelt wiederkehrt, durchsetzt alles gleichmäßig mit ein wenig schwüler Wärme, die aber in der Holzfarbe gebunden bleibt. Der Typ des Stuhles ist von einer feinen und aufrichtigen persönlichen Qualität; er wird einmal späterhin den künstlerischen Grundzug der Entstehungsjahre ganz gut repräsentieren können: den zwiespältigen Hang unserer Zeit, die die warme Fülle der barocken Stile wohllich fühlt



Schmiedegitter und plastischer Schmuck am Eingangspodest (Putto von A. Schleglmayr)

und beneidet und dennoch die etwas steife Eleganz etwa der Chippendale-Schöpfungen nicht missen kann und mag. Das einheitslichste Bild gibt die Halle —

die man das Bürgerzimmer oder den Bürgeraal getauft hat — dem Rückblick gegen die Eingangstüre zu. Da durchbricht nur auf der rechten Seite der schwere und niedrige romanische Rundbogen die dunkle Flucht der Wandverkleidung und gegen die hochliegende Eingangstür schützt der mit gesprengeltem Marmor vornehm



Hans Sperlich. Wandgemälde im „Bürgeraal“

verkleidete Podest, dem durch geschickte Grundrißführung sogar noch eine „marmorne“ Tischnische abgewonnen ist, die Ruhe des Raumes wie eine schließende Wand. Der Brüstungsschub der Mauer, der diesen Eindruck des Abschlusses wesentlich verstärkt das schon erwähnte schmiedeeiserne Sittergeländer, eine Arbeit der Kunstschlosserei Ed. Scheller nach Entwurf von Baurat Kreuter, verdient im Detail besondere Aufmerksamkeit: der Künstler hat hier Ornamentmotive des achtzehnten Jahrhunderts mit viel persönlichem Geschick abgewandelt und dabei durch Verwendung vieler festiger senkrechter Geraden der Zeichnung eine bescheiden moderne Note gegeben, die dieses Geländer von anderen Würzburger Versuchen, Ornamentgedanken der Rokokozeit in neuen Schmiedegittern zu „verwersen“, vorteilhaft abhebt. Das Sitter macht in rechtwinkliger Brechung die Grundrißzüge des Podestbaues kontinuierlich mit; unterbrochen ist es nur an der Knickung des kleinen Treppenauslaufes, der Stelle, die auf marmorner Zwischenpfeiler eine Puttofigur von Schlegelmünig, mit glücklichster Lebendigkeit und Leichtigkeit im Sinne der Deckenwölbung mitschwingend, betont. Von hier wendet sich die Aufmerksamkeit auch in ruhiger Überschau den Einzelheiten der Deckenstuckatur zu. Sie teilt die große Tonne durch zweierlei Rahmzüge von verschiedener Plastizität in rhythmische